

Dem Geo-Crasher auf der Spur

Andrea
Nesseldreher

Lilly und Nikolas
in Nordhessen

FERIEN
KRIMI

Illustrationen
von Aileen Graf

Biber  & Butzemann

Andrea Nesseldreher

Dem Geo-Crasher auf der Spur

Lilly und Nikolas in Nordhessen

Illustrationen von Aileen Graf



Biber & Butzemann



Auf unserer Webseite www.biber-butzemann.de erfahrt ihr mehr über unvergessliche Familienferien, unseren Verlag und unsere Bücher. Abonniert gern unseren Newsletter über <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php> und folgt uns auf www.facebook.com/biberundbutzemann, Instagram: [biberundbutzemann](https://www.instagram.com/biberundbutzemann) oder www.pinterest.de/biberundbutzemann

Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßige Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

Ein neues Buch entstehen zu sehen ist immer wieder ein kleines Wunder. Dafür, dass das alles so reibungslos und in vertrauensvoller Zusammenarbeit geschieht, danke ich vor allem meiner Verlegerin Steffi Bieber-Geske, die so viel Herzblut in alle Projekte steckt. Mein Dank gilt natürlich auch allen anderen fleißigen Helfern im Biber & Butzemann-Verlag, vor allem Britta Schmidt von Groeling, Carola Jürchott und Kati Bieber für Lektorat, Korrekturen und viele hilfreiche Anregungen. Außerdem danke ich Gunther Agel für die Beratung in Sachen Geo-Caching und Rangerin Renée Prochnow vom Nationalpark Kellerwald-Edersee..

Andrea Nessel dreher

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Andrea Nessel dreher
Illustrationen: Aileen Graf
Layout und Satz: Mike Hopf
Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Britta Schmidt von Groeling
Lektoratsassistenten: Kati Bieber, Martina Bieber, Nicole Kristensen, Vivien Napora, Sarah Rodehüser, Natalie Zwätz
Korrektur: Carola Jürchott
Druck- und Bindearbeiten: Drukarnia Abedik Sp. z o.o.
ISBN: 978-3-95916-117-6

INHALT

1.	Bruder Vielfraß	4
2.	Schloss Bratapfel	11
3.	Zu Füßen des Herkules	15
4.	Ausflug in die Unterwelt	24
5.	Prinz Tristans Schatz	28
6.	Das Geheimnis der goldenen Äpfel	33
7.	Moderne Schatzsuche	38
8.	Die anderen Grimm-Brüder	43
9.	Märchenhafte Fotos	49
10.	Wo die sieben Zwerge wohnen	57
11.	Die Geschichte des Stausees	62
12.	Profi-Cacher gesucht	69
13.	Das versunkene Dorf	75
14.	Auf die Folter gespannt	78
15.	Die verschwundenen Caches	87
16.	Ein erster Hinweis	92
17.	Dem Geo-Crasher auf der Spur	96
18.	Verfolgung im Dunkeln	100
19.	Verdächtig!	105
20.	Linus Unterwasser-Geheimnis	115



BRÜDER VIELFRAS

„Welche Figur aus Grimms Märchen wärt ihr am liebsten?“, fragte Mama und schaute Lilly und Nikolas lächelnd an. Familie Sonnenschein befand sich auf dem Weg zur *Grimmwelt* in Kassel. Hier, und ab nächster Woche am nordhessischen Edersee, würden sie die Herbstferien verbringen und sich weiter auf die Spuren der Brüder Grimm begeben.

Nikolas dachte an das üppige Frühstücksbuffet im Hotel und antwortete spontan: „Ich wäre gern die Hexe im Lebkuchenhaus. Dazu noch ein Tischleindeckdich. Dann könnte ich den ganzen Tag futtern.“

Lilly schüttelte den Kopf. „Wie kann man nur so verfressen sein? Ich wäre lieber der Gestiefelte Kater, weil der so klug ist.“

„Und ich wäre gern Frau Holle, dann hätte ich immer so weiche Betten wie vorhin im Hotel“, sagte Mama.

„Dann bin ich der Papa von Dornröschen, ich würde auch gern mal richtig lange schlafen“, sagte Papa und gähnte. Der Rest der Familie war am Morgen ziemlich früh voller Tatendrang aufgewacht. „Es gibt auch grimmsche Märchen über Geschwister, fallen euch welche ein?“, fragte Papa dann.

„Na klar: ‚Brüderchen und Schwesterchen‘“, antwortete Nikolas.

„‚Hänsel und Gretel‘ waren auch Geschwister“, sagte Lilly.

„‚Schneeweißchen und Rosenrot‘“, erinnerte sich Nikolas.

Lilly hatte noch eine weitere Idee: „‚Aschenputtel‘ hatte doch diese beiden blöden Stiefschwestern. Zählen die auch?“

Papa lachte. „Sicher. Das sehen wir nicht so eng.“

„Goldmarie und Pechmarie bei ‚Frau Holle‘ – das waren auch Schwestern.“ Lilly ging im Geiste ihr Märchenbuch durch.

„Immer nur Schwestern“, maulte Nikolas. „Was ist mit Brüdern?“

Mama wusste Rat: „Es gibt ein Märchen namens ‚Die zwölf Brüder‘.“

Auch Papa hatte eine Idee. „In ‚Die sieben Raben‘ geht es um sieben Brüder. Genügt das?“

„Auf jeden Fall.“ Nikolas lachte.

„Also mir genügt schon ein Bruder“, sagte Lilly grinsend. „Ob die Brüder Grimm an ihre eigenen Geschwister gedacht haben, als sie die Geschichten geschrieben haben?“, überlegte sie anschließend.

„Jacob und Wilhelm Grimm haben sich die Märchen nicht selbst ausgedacht, sondern sie gesammelt und aufgeschrieben“, erklärte Mama.

„Das Buch ‚Kinder- und Hausmärchen‘ gehört zum UNESCO-Weltdokumentenerbe, und ich fotografiere für einen Artikel die neue Sonderausstellung im Museum“, sagte Papa.

„Gibt es deshalb ein Museum über die Brüder Grimm?“, fragte Lilly.

„Ja, auch. Die Grimms haben allerdings noch andere bedeutende Dinge getan. Das werden wir jetzt alles herausfinden.“

Während sie einen riesigen Park, die *Karlsaue*, durchquerten, tauchte vor ihnen die *Grimmwelt* auf. Das moderne Gebäude mit den hellen Mauern besaß eine breite Treppe, die aufs Dach führte.

Drinnen zahlte Mama, und statt einer Eintrittskarte bekam jeder einen bunten Aufkleber mit dem *Grimmwelt*-Logo. „Ich schlage vor, ich gehe als Erstes in die Sonderausstellung und erledige meine Arbeit, ihr geht mit Mama schon ins Museum, und am Ende treffen wir uns wieder“, sagte Papa.

„Spätestens zum Mittagessen.“ Nikolas spähte zum Bistro hinüber.

Lilly verdrehte die Augen. „Mann, bist du gefräßig! Wenn ich ein Märchen über dich schreiben müsste, würde ich es ‚Bruder Vielfraß‘ nennen.“

Nikolas piekte sie in die Seite. „Meins würde heißen: ‚Die unverschämte Schwester‘.“

Mama lachte. „Ich sehe das Buch schon vor mir. ‚Kinder- und Hausmärchen – eine Sammlung der Geschwister Sonnenschein‘.“

Lilly, Nikolas und Mama betraten den ersten Teil der Ausstellung über das Werk von Jacob und Wilhelm Grimm. Papa hatte ihnen erzählt, dass die Brüder Grimm sich auch intensiv mit der deutschen Sprache beschäftigt hatten.

Beleuchtete Vitrinen erwarteten sie, und an den großen Wänden fanden sich jede Menge Bilder und Papiere. Lilly fiel als Erstes eine Wand mit unzähligen handgeschriebenen Zetteln auf. „Was ist denn das?“ Neugierig versuchte sie, die altertümliche Schrift zu entziffern.

Mama las die dazugehörige Infotafel. „Die Brüder Grimm haben ihre wissenschaftlichen Texte mit Zetteln vorbereitet und so die wichtigsten Informationen aus anderen Büchern zusammengefasst“, erklärte sie. „Das bedeutendste Buch der Grimms ist das Deutsche Wörterbuch, genannt ‚Der Grimm‘. Darin ist praktisch der gesamte deutsche Wortschatz der damaligen Zeit mit der Bedeutung und Herkunft der Worte enthalten. Auch dafür gab es eine Zettelsammlung.“

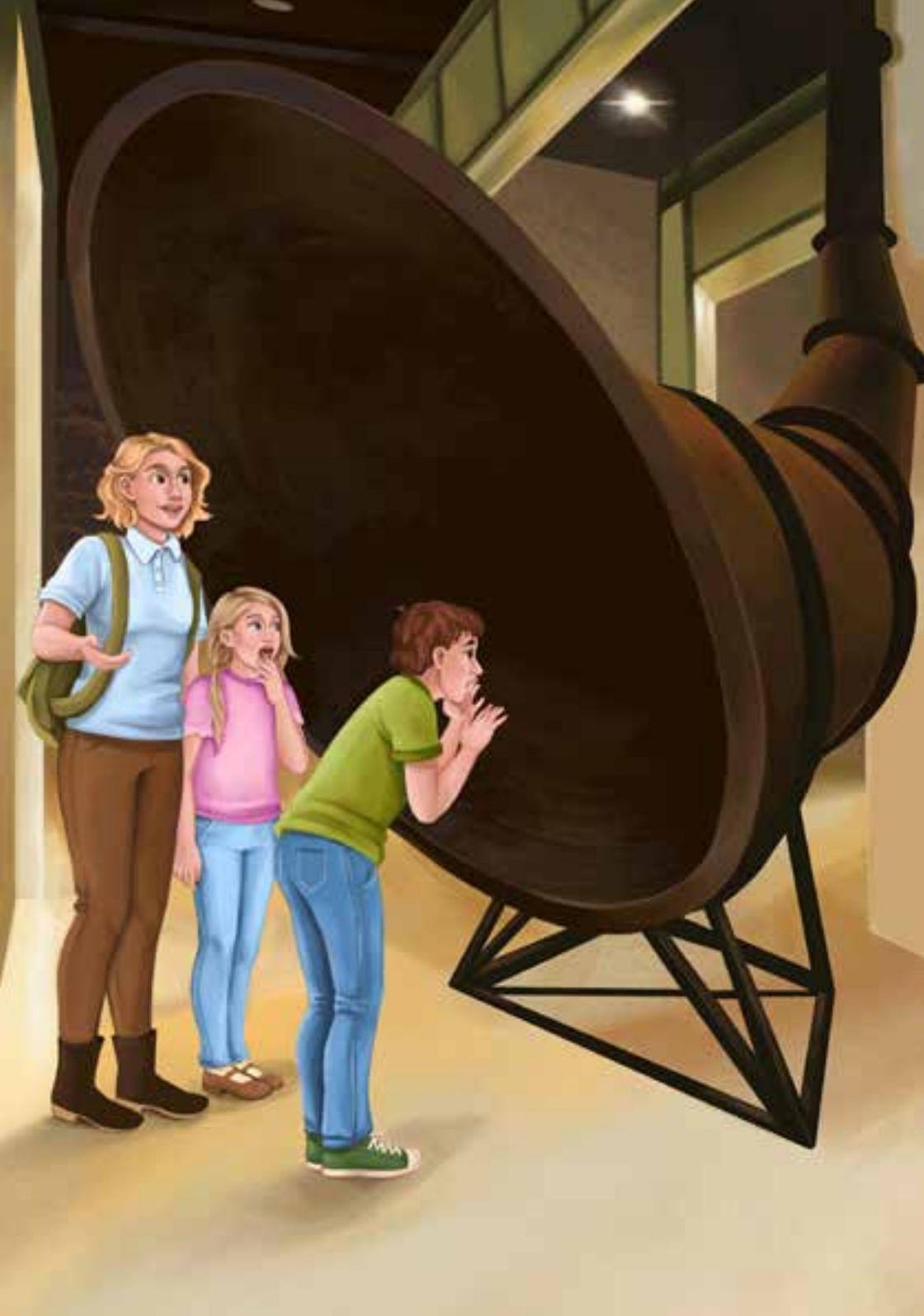
„Das mussten sie alles mit der Hand schreiben?“ Lilly war beeindruckt.

Nikolas las eine Tafel neben einer Vitrine mit einer Schere darin. „Hier steht, die haben Texte von Hand ausgeschnitten und eingefügt, wenn sie was ändern wollten. Am Computer geht das heute mit ein paar Mausclicks.“

Mama nickte. „Das Wörterbuch war ein Mammutprojekt. Anfangs dachten die Grimms, sie würden zehn Jahre dafür brauchen. Letztlich war es erst nach 123 Jahren fertig.“

„Dann haben sie nicht mehr erlebt, wie es fertig wurde?“, fragte Nikolas.

„Genau. Andere Sprachwissenschaftler haben es nach ihrem Tod beendet. Aus sieben geplanten Bänden wurden 32.“



„So viele Wörter hat die deutsche Sprache?“, staunte Lilly.

„Ja, tatsächlich. Jacob Grimm war selbst von der Vielfalt der deutschen Sprache überwältigt.“

Nikolas trat vor ein Ausstellungsstück in Form eines riesigen gebogenen Horns. Es sah aus wie ein riesiges Hörrohr und lud dazu ein, etwas hineinzurufen.

„Hallihallo!“, rief Nikolas fröhlich.

„Dummschnute!“, tönte es unfreundlich aus dem Rohr zurück.

Nikolas erschrak und rief verärgert: „Wie bitte?!“

„Hunsfott!“, kam prompt die Antwort.

Lilly stellte sich kichernd daneben. „Kuckuck!“, rief sie, doch auch sie bekam eine feindselig klingende Antwort.

„Geigenlöffel!“

„Geigenlöffel?“ Die Geschwister kicherten. „Was soll das sein?“

Sofort kam die nächste patzige Antwort. „Hosenlump!“

Mama hatte inzwischen herausgefunden, was es mit dem gigantischen Rohr auf sich hatte. „Das ist die Schimpfwortmaschine. Die Brüder Grimm haben alle deutschen Wörter gesammelt, auch Schimpfwörter, die kann man sich hier anhören.“

„Zankhummel!“, schimpfte die Maschine.

„Kein Wunder, dass es 32 Bände geworden sind“, meinte Nikolas. „Bestimmt brauchten sie schon einen für die vielen Schimpfwörter.“

Die Ausstellung zum Thema Märchen führte zuerst durch eine Dornenhecke. Doch statt durch spitze Dornen musste sich die Familie glücklicherweise durch Säulen mit weichen grünen Borsten schlängeln, zwischen denen raunende Stimmen zu hören waren. Lilly und Nikolas ließen sich von ihnen anlocken und und was haben sie gehört?

In der folgenden Ausstellung entdeckten sie vieles aus einzelnen Märchen wieder. Nikolas begutachtete das Lebkuchenhaus der Hexe aus „Hänsel und

Gretel“. Das kleine Häuschen war verziert mit vielen übergroßen bunten Süßigkeiten. „Schade, alles nur Plastik“, sagte er.

Lilly grinste. „Na, ansonsten hättest du bestimmt alles aufgefuttert.“

Nebenan stießen sie auf das Bett von Rotkäppchens Großmutter. Auf das Kopfkissen war der Kopf eines Wolfes projiziert, der die Besucher erschreckte. „Puh, zum Glück nur ein Film!“, meinte Lilly. Der elektronische Spiegel im nächsten Raum versicherte ihr anschließend, sie sei die Schönste im ganzen Land.

Währenddessen hörte sich Mama in einem Nebenraum Grimms Märchen in verschiedenen Sprachen an. „Über 170 Übersetzungen in andere Sprachen gibt es von den Hausmärchen“, berichtete sie, als die Kinder wieder zu ihr stießen.

Im Ausstellungsbereich, der sich dem Leben der Familie Grimm widmete, gab es Porträts von Jacob und Wilhelm Grimm, ihren Eltern und weiteren Geschwistern zu sehen, aber auch Möbel, Haushaltsgegenstände und Schmuck aus dem Besitz der Familie.

Lilly faszinierten die Zeichnungen der Brüder aus deren Kinderzeit. „Die konnten aber schön malen!“

In der Zwischenzeit war Papa wieder zu ihnen gestoßen. Nach einem Mittagimbiss gingen sie nach draußen und stiegen auf die Aussichtsplattform auf dem Dach des Museums. Unter ihnen breitete sich die *Karlsaue* aus. Durch den Park schlängelte sich ein Fluss.

Mama hatte sich wie immer gut mit einem Reiseführer vorbereitet. „Das ist die Fulda“, sagte sie.

Nikolas wurde hellhörig. „Echt? In die Fulda fließt das Wasser aus dem Edersee. Dahin fahren wir doch nächste Woche.“ Papa nickte.

„Hoffentlich fließt gerade viel Wasser aus dem See ab. Ich will doch das Edersee-Atlantis sehen!“, sagte Nikolas. Er öffnete eine App auf seinem Handy, die den Wasserstand des Edersees anzeigte. Das hatte er in den vergangenen

Wochen täglich getan, seit er wusste, dass dort bei niedrigem Wasserstand die Überreste versunkener Dörfer wieder auftauchten.

„Wie viel Wasser ist jetzt im See?“, fragte Lilly.

„Der Pegel steht bei 225 Meter. Die Aseler Brücke ist schon aufgetaucht. Ich will aber auch das Sperrmauermodell sehen. Das liegt bei 219 Meter.“

Papa beruhigte Nikolas. „Der Edersee ist ja eine Talsperre, die ständig Wasser in einen Fluss abgibt. Das sorgt dafür, dass dort Schiffe fahren können. Also wird da bestimmt im Laufe des Sommers noch mehr Wasser abfließen.“

„Dann können wir das Atlantis vielleicht doch sehen“, sagte Nikolas. Der Gedanke an die Ruinen ehemaliger Dörfer auf dem Grund eines Sees faszinierte ihn.

Auch Lilly bekam einen sehnsüchtigen Blick. „Au ja! Es klingt sehr geheimnisvoll.“

„Warten wir es ab.“ Papa schmunzelte angesichts der Begeisterung seiner Kinder. „Es dauert ja noch eine Woche, bis wir dort sind.“

Zurück am Boden spazierten sie durch den barocken Landschaftspark mit seinen schnurgeraden Alleen, verschlungenen Pfaden, Wasserläufen, einem Teich und einer Insel mit einem kleinen Tempel darauf und kreuzten den *Planetenwanderweg*. Auf Tafeln im Boden waren Informationen über die Planeten des Sonnensystems angebracht. Außerdem wurde die Entfernung der Planeten zur Sonne und untereinander dargestellt, im Maßstab 1:495 Millionen. Die Geschwister flitzten voraus und warteten an der jeweiligen Tafel auf Mama und Papa. Nach Mars, Erde, Venus und Merkur erreichten sie das Modell der Sonne über dem Eingang der *Orangerie*, eines schlossähnlichen Gebäudes, das früher der landgräflichen Familie als Sommerwohnsitz und Überwinterungshaus für Kübelpflanzen aus dem Park gedient hatte.



SCHLOSS BRATAPFEL

Papa blickte auf seine Uhr und runzelte die Stirn. „Na, sowas“, sagte er. „Meine Uhr ist stehen geblieben.“ Er schüttelte sein Handgelenk und blickte wieder auf das Ziffernblatt. „Nichts zu machen, wahrscheinlich ist die Batterie leer. Wie ärgerlich.“

„Lasst uns schauen, ob wir in der Stadt eine neue Batterie bekommen“, schlug Mama vor. Sie hatten Glück, denn rasch entdeckte Nikolas ein Uhrmachergeschäft, und sie betraten den Laden. Papa sprach mit dem Verkäufer, die Kinder sahen sich um. Wertvoll aussehende Uhren waren hinter Glas ausgestellt, und im Nebenraum stand eine mannshohe antike Standuhr. Rings um das glänzende Ziffernblatt prangten kunstvolle, goldverzierte Schnitzereien. Das Pendel unterhalb des Ziffernblattes bewegte sich aber nicht.

„In solch einer Standuhr hat sich doch das kleinste Geißlein bei ‚Der Wolf und die sieben Geißlein‘ versteckt!“, rief Lilly. „Mal sehen, ob hier auch eins drin ist.“

Lilly öffnete die hölzerne Tür, kniete sich hin und schaute ins Innere der Uhr. „Nein, kein Geißlein und auch sonst niemand.“ Dann stutzte sie und griff vorsichtig am Pendel vorbei. „Aber hier ist etwas anderes.“ Sie nahm ein zusammengefaltetes Blatt Papier heraus. Es hatte eine gelbliche Färbung, ausgefranste Ränder und sah altertümlich aus.

Nikolas beugte sich zu ihr. „Was ist das?“

„Keine Ahnung.“ Lilly begann zu flüstern. „Aber es sieht geheimnisvoll aus. Vielleicht ist es eine Schatzkarte.“



Nikolas runzelte die Stirn.

„Meinst du?“

Bevor Lilly antworten konnte, rief Papa: „Wir können gehen, meine Uhr läuft wieder. Wo seid ihr denn?“ Statt einer Antwort schloss

Lilly die Tür der Standuhr rasch wieder und ließ das Papier hinter ihrem Rücken verschwinden, gerade noch rechtzeitig, bevor Mama, Papa und der Verkäufer um die Ecke sahen.

„Wir haben uns die Uhr angeschaut!“, sagte Lilly rasch.

Der Verkäufer lächelte. „Das ist ein besonderes Stück. Sie ist mindestens 200 Jahre alt und steht normalerweise in einem Schloss. Weil sie defekt ist, hat man sie zur Reparatur hierhergebracht. Unser Uhrmachermeister kümmert sich gleich um sie.“

„Ein schönes Stück“, sagte Papa anerkennend. „Aber jetzt kommt, ihr beiden.“ Sie verabschiedeten sich, und während die Eltern nach einem Restaurant fürs Abendessen Ausschau hielten, gingen Lilly und Nikolas hinter ihnen und tuschelten.

„Hast du das Papier echt mitgenommen?“, fragte Nikolas.

„Na klar, ich will wissen, was es damit auf sich hat. Vielleicht ist es ein geheimes Dokument“, gab Lilly zurück.

„Aber es gehört dir nicht.“

Schuldbewusst schwieg Lilly den Rest des Weges. Nikolas hatte natürlich recht. Aber sie war einfach zu neugierig und freute sich darauf, die Papierrolle zu öffnen, sobald sie mit Nikolas allein im Hotelzimmer war. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn Mama und Papa ließen sich beim Essen Zeit und bestellten sogar Nachtisch. Vor lauter Ungeduld fühlte sie sich schon ganz hibbelig.

Endlich war es so weit. Im Hotel schlossen die Eltern die Verbindungstür zwischen ihrem Zimmer der Familiensuite und dem von Nikolas und Lilly. „Schlaft gut! Morgen machen wir einen Ausflug in den *Bergpark Wilhelmshöhe*.“

„Gute Nacht!“, riefen die Kinder. Dann hockte sich Lilly auf ihr Bett und faltete das Papier auseinander. Nikolas blickte ihr über die Schulter. „Das sieht wirklich aus wie eine Schatzkarte!“

Zu sehen waren Grundrisse von Gebäuden und Wege, darüber ein Wappen mit mehreren Vögeln. Eine Linie mit Pfeilen verband die Zeichnungen, und am Ende war eine Schatztruhe eingezeichnet. Darin lagen mehrere goldene Äpfel, verziert mit einem verschnörkelten B. In geschwungener Handschrift waren darunter einige Zeilen geschrieben.

„Da steht was von Turm und Zwinger, das könnte eine Burg sein!“, flüsterte Lilly aufgeregt. Nikolas tippte auf die Karte. „Hier steht Schlosshof, also eher ein Schloss.“

„Aber welches? Sicher das, zu dem die Standuhr gehört.“ Lilly überlegte weiter.

„Wenn ein Kasseler Uhrmacher die Uhr repariert, ist das Schloss hier in der Nähe. Wir müssen den Namen herausfinden.“

„Vielleicht hat es etwas mit dem Apfel zu tun. Gibt es eine Apfelsorte mit B?“

Lilly dachte nach. Sie ging gern mit Mama auf den Markt, um frisches Obst zu kaufen. Tatsächlich fiel ihr etwas ein. „Boskop!“, rief sie. „Google mal ‚Boskop‘ und ‚Schloss‘.“

Nikolas tippte in sein Handy, doch die Ergebnisse brachten keinen Hinweis auf ein Schloss.

„Ich weiß noch einen.“ Lilly sprudelte über vor detektivischer Leidenschaft. „Braeburn!“

Auch diese Suche ergab keinen Hinweis.

„Gibt es in Kassel ein Schloss? Versuch das mal.“

„Danach machen wir aber Schluss, ich bin müde“, brummte Nikolas. Sekunden später erfuhren sie, dass es in Kassel ein *Schloss Wilhelmshöhe* gab.

„Aber was hat es mit Äpfeln zu tun?“, grübelte Nikolas.

„Mama hat doch eben gesagt, wir fahren morgen zum *Bergpark Wilhelmshöhe*“, sagte Lilly. „Das Schloss ist sicher auch dort.“

„Dann forschen wir nach, ob es das Richtige ist.“ Zufrieden faltete Lilly die Karte zusammen und legte sich in ihr Bett.

Nikolas tat es ihr nach und begann zu kichern.

„Was ist?“

„Mir ist noch ein Apfel mit B eingefallen.“

„Ach ja?“

Nikolas konnte kaum aufhören zu kichern. „Bratapfel!“

Auch Lilly musste lachen. „Schloss Bratapfel? Das würde dir gefallen, du Vielfraß!“



ZU FÜßEN DES HERKULES

Nach einem ausgedehnten Frühstück am nächsten Morgen brachte die Straßenbahn die Familie am späten Vormittag zum Besucherzentrum *Wilhelmshöhe*. Neben einem Fachwerkhaus mit einem anmutigen Türmchen stiegen sie aus und besorgten sich dort einen Lageplan. Der *Bergpark* machte seinem Namen alle Ehre, denn alle Wege zwischen den grünen Wiesen führten bergauf. Von Weitem sahen sie ganz oben eine spitze Pyramide mit einer Statue. „Dort wandern wir hin.“ Papa deutete zu der Figur.

Nikolas hob die Augenbrauen. „Bis da oben? Das ist doch irre weit! Und hoch!“ Papa nickte. „Ja, etwa 200 Meter.“

„Wer ist das?“, fragte Lilly.

„Das ist Herkules“, erklärte Mama. „Ein griechischer Halbgott, berühmt für seine außergewöhnliche Stärke.“

„Wo ist *Schloss Wilhelmshöhe*?“, fragte Lilly.

„Dort vorne, wir laufen daran vorbei.“

Lilly setzte sich an die Spitze der Gruppe, denn sie war neugierig. Als das Schloss vor ihr auftauchte, merkte sie, auch ohne auf die Schatzkarte zu blicken, dass es das falsche war. *Schloss Wilhelmshöhe* war ein gigantischer, geradliniger Bau mit zwei im Halbrund stehenden Flügeln. Die Schatzkarte ließ eher ein verspieltes Schlösschen vermuten.

„Das ist es nicht“, sagte sie enttäuscht zu Nikolas.

„Nein, das sieht ganz anders aus als der Grundriss auf der Karte“, antwortete ihr Bruder. „Hier gibt es weder ein Tor noch einen Turm, und der Stil ist anders.“

„Den Stil nennt man Klassizismus“, erklärte Mama, die sich als Architektin bestens auskannte und Nikolas' letzten Satz gehört hatte.

„Gehen wir da rein?“, fragte Lilly.

„Da drin gibt es alte Gemälde und antike Kunst, ich nehme an, das interessiert euch nicht. Lasst uns lieber die *Löwenburg* anschauen.“

Lilly horchte auf und machte Nikolas heimlich ein Daumen-hoch-Zeichen. Vielleicht zeigte die Schatzkarte die *Löwenburg*?

Mama studierte den Plan. „Hier geht es lang.“

Bald tauchten aus den Baumwipfeln mehrere Turmspitzen auf. Über eine steinerne Treppe erreichten sie die *Löwenburg*. Trutzige Tore führten durch massive, teils verfallene Mauern in einen idyllischen Innenhof. Die Fenster mit Spitzbögen waren vergittert, und zwei große steinerne Löwenstatuen blickten sich an.

Mama kaufte Tickets für eine Führung durch die Innenräume und die Kapelle, die wenige Minuten später starten sollte.

Nikolas sah sich interessiert um. Burgen hatten ihn schon immer fasziniert. „Cool. Eine echte Ritterburg aus dem Mittelalter.“

„Da muss ich dich enttäuschen“, sagte eine Dame, die den Innenhof betrat und die Gäste um sich versammelte. „Die *Löwenburg* ist weder eine echte Ritterburg, noch stammt sie aus dem Mittelalter. Sie ist viel jünger, auch wenn über der Tür die Jahreszahl 1490 eingemeißelt ist. Erst Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie im Auftrag von Landgraf Wilhelm dem Neunten von Hessen-Kassel gebaut. Die Zeit der Ritterburgen war längst vorbei, aber die alten Burgruinen galten damals als romantisch. Wilhelm wollte auch eine haben und ließ die *Löwenburg* gleich als Ruine bauen, übrigens eine der ersten in Europa. Sie war Wilhelms privater Rückzugsort.“

Nikolas stupste Mama an. „Ich hätte auch gern eine Burgruine im Garten. Entwirfst du mir eine?“

Mama grinste. „Die Burg sieht nur von außen nach Mittelalter aus. Innen gab es die Annehmlichkeiten des 18. Jahrhunderts.“

Die Führerin ging voran in die barocken Wohnräume. Die Farbe Gold dominierte, überall strahlte es ihnen in goldener Pracht entgegen. Es gab vergoldete Rahmen, vergoldete Spiegel und sogar goldene Tapeten. Beeindruckend war die Perltapete, auf der mit unzähligen Perlen Motive aufgestickt waren. Dargestellt waren höfische Szenen mit altertümlich und vornehm gekleideten Menschen.

„Die Burg ist gerade aufwendig saniert worden. Auf der Perltapete wurden fehlende Perlen ergänzt. Insgesamt sind es über 600.000 Stück“, erklärte die Führerin und begleitete die Gäste in die Burgkapelle. „Hier hat Graf Wilhelm seine letzte Ruhestätte gefunden, in der Gruft unterhalb der Kapelle.“

Sie gingen weiter in die Rüstkammer. „Im Mittelalter war die Rüstkammer der Ort, an dem Waffen und Rüstungen aufbewahrt wurden. In der Löwenburg ist die Rüstkammer nur Dekoration. Das hier drüben ist die Rüstung des schwarzen Ritters.“ Die Führerin machte eine bedeutungsschwangere Pause und fuhr mit düsterer Stimme fort: „Graf Wilhelm der Neunte wünschte, dass ein Ritter in schwarzer Rüstung den Trauerzug anführen sollte, wenn er verstorben sei. Dieser sollte in der Unterwelt um Einlass für den Verstorbenen bitten. Weil aber die Legende besagte, dass der Träger der schwarzen Rüstung selbst nicht mehr lange zu leben habe, wollte niemand diese Aufgabe übernehmen. Schließlich erfüllte doch ein junger Mann Wilhelms letzten Wunsch und ritt dem Trauerzug voran. Wenige Tage nach Wilhelms Begräbnis wurde er krank und starb. Noch heute wird der schwarze Ritter alle 17 Jahre hier im Bergpark gesehen.“

Lilly hörte gebannt zu. „Ehrlich?“

Die junge Frau antwortete wieder mit normaler Stimme: „Vermutlich ist das nur eine spannende Geschichte. Wahrscheinlicher ist, dass der schwarze Ritter

sich zu sehr verausgabte. Dreimal soll er am Trauerzug entlang auf dem Weg zur Burg bergauf geritten sein. Dabei schwitzte er stark, verkühlte sich und wurde krank. Es ist überliefert, dass er an einer Lungenentzündung starb.“

Am Ende der Führung gab es die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Während Mama und Papa sich noch umsahen, hob Lilly die Hand. „Was hat es mit den Löwenstatuen auf sich?“

„Löwen waren die Wappentiere der Landgrafen von Hessen-Kassel. Adelswappen tragen oft ein Tier als Symbol, meistens majestätische Tiere wie Adler oder Löwen.“

Lilly kramte die Karte aus ihrer Tasche und betrachtete das Wappen. Die Vögel sahen unscheinbar aus, auf keinen Fall wie stolze Adler. Lilly fasste sich ein

Herz und fragte: „Kennen Sie sich mit Wappen aus?“

„Ein wenig.“

„Kennen Sie dieses hier?“ Lilly zeigte ihr den Ausschnitt aus der Karte.

„Wenn mich nicht alles täuscht, dann ist das das Wappen der Grafen von Berlepsch.“

„Sind das Adler?“, fragte Nikolas.

„Nein, das sind Sittiche.“

„Sittiche? Aber die sind doch total klein.“ Nikolas runzelte die Stirn.

„So ein Halsbandsittich galt früher als Statussymbol. Es war Luxus, solche Vögel zu halten.“



Lilly spürte, dass sie der Lösung des Rätsels näherkamen. „Diese Grafen von Berlepsch, haben die ein Schloss?“ Sie hielt die Luft an.

Ihr Gegenüber nickte. „Das will ich wohl meinen. *Schloss Berlepsch* ist eines der schönsten Schlösser in der Umgebung. Man nennt es auch das Tor zum Mittelalter.“

Nikolas stellte nun die alles entscheidende Frage: „Hat dieses Schloss etwas mit Äpfeln zu tun?“

Wieder nickte die Führerin. „Gewissermaßen, ja. Eine alte Apfelsorte trägt den Namen Berlepsch. Dieser Apfel wurde von jemandem aus der Berlepscher Familie gezüchtet.“

Lilly und Nikolas klatschten sich ab. „Das muss es sein!“

„Vielen Dank für die Auskunft.“

„Wir müssen Mama und Papa überreden, dass wir dort hinfahren. Dann finden wir den Schatz!“

Die Geschwister kamen zunächst nicht dazu, zu fragen, denn ihre Eltern hatten es mit einem Mal eilig. „Wir müssen um 14.30 Uhr beim Herkules sein, dann beginnen die *Wasserspiele*.“

„Wasserspiele?“

„Das ist die Hauptattraktion des *Bergparks Wilhelmshöhe*“, sagte Mama.

„Ach so, ich dachte, wir dürften im Wasser spielen.“ Lilly klang ein bisschen enttäuscht. Sie machten sich auf den Weg zur Herkulesstatue am oberen Parkende. Unterwegs passierten sie kleine Wasserfälle und kunstvolle Bassins und überquerten schmale Bachläufe. Überall plätscherte und gurgelte es.

„Sind das die Wasserspiele?“, wollte Lilly wissen.

„Lasst euch überraschen“, sagte Mama geheimnisvoll.

Sie erreichten den Fuß der Herkules-Kaskaden und stiegen gemeinsam mit vielen anderen Touristen eine beträchtliche Anzahl an Stufen hinauf zur Herkules-Aussichtsplattform.



Die Autorin

Andrea Nesseldreher, geboren 1973 in Mittelhessen, war schon immer eine Leserratte. Sie studierte Rechts- und Verwaltungswissenschaften und arbeitete als Forschungsreferentin und Studienkordinatorin an den Universitäten Gießen und Speyer. Während der Familienpause entdeckte sie das Schreiben von Geschichten wieder, das seit der Jugendzeit brach gelegen hatte. In den vergangenen Jahren hat sie mehrere Kinderbücher veröffentlicht.

Neben dem Schreiben ist sie freiberuflich als Stadtführerin für Kinder und Erwachsene mit und ohne Kostüm tätig. In ihrer Freizeit spielt sie Theater und singt. Mit den beiden Söhnen und ihrem Ehemann lebt sie in einem kunterbunten Haus in einer mittelhessischen Kleinstadt und verbringt die Ferien am liebsten am Meer.



Die Illustratorin

Aileen Graf, zeichnete schon seit frühester Kindheit bei ihrer Oma am Küchentisch, während im Hintergrund Hörspiele fantasievolle Geschichten erzählten. Der erste Wunsch, Bücher zu illustrieren, kam in der Schule auf, als sie im Kunstunterricht farbenfrohe Bilder zur „Unendlichen Geschichte“ von Michael Ende malte. Erst viel später wurde ihr bewusst, dass dies tatsächlich ein richtiger Beruf sein kann.

Ab 2018 studierte sie Illustration an der HfK+G in Stuttgart und illustrierte währenddessen ihre ersten Bücher in Zusammenarbeit mit Verlagen und Autorinnen. Nach ihrem Studium zog es Aileen an die Nordsee, wo sie weiterhin an zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern arbeitet.

www.aileenjasmin.com



DIE BIBER-FLASCHENPOST

Werde Teil unserer **Biber & Butzemann-Community** und abonniere jetzt unser Newsletter-Magazin (maximal acht Ausgaben im Jahr). In der Biber-Flaschenpost kannst du dich auf Aktuelles, jahreszeitliche Buchempfehlungen, Reisetipps, Blicke hinter die Kulissen und exklusive Gewinnspiele freuen. Außerdem sammeln wir hier besondere Insider-Tipps und Reiseerfahrungen unserer Community. <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php>



Wo wohnt Schneewittchen, wie sieht Rapunzels Turm aus, und steht Dornröschens Dornenhecke noch? Um das herauszufinden, reisen Lilly und Nikolas in den märchenhaften Norden Hessens, wo die Brüder Grimm gelebt haben. Doch statt des siebten Geißleins findet Lilly in einer antiken Standuhr eine Schatzkarte. Sofort begeben sich die Geschwister auf die Spur der goldenen Äpfel von Prinz Tristan.

Nikolas will außerdem wissen, was es mit dem „Edersee-Atlantis“, den versunkenen Ruinen auf dem Grund des größten hessischen Sees, auf sich hat. Dabei kommen die Geschwister auf den Geschmack des Geocachens.

Die moderne Schatzsuche zieht sie so sehr in ihren Bann, dass sie sogar lernen, eigene Caches zu erstellen. Doch kaum haben sie die ersten gelegt, sind sie auch schon wieder verschwunden, ebenso wie viele andere Caches am Ufer des Edersees. Ob die Geschwister und ihre Freunde es schaffen, dem mysteriösen Geo-Crasher das Handwerk zu legen?



 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14701-2006-1001

ISBN: 978-3-95916-117-6 19,50 € (D)



9 783959 161176

Kostenlose
Unterrichtsmaterialien
auf eduki.com,
Quizfragen zum Buch
auf Antolin.de



www.biber-butzemann.de

